

# Nowe Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Piłsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Ra-  
towice, ul. Mińska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen  
keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskompte-  
bant, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illust.  
Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millime-  
terzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen.  
(Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Samstag, den 15. März 1930.

Nr. 72.

## Das Budget vom Senat beschlossen.

In der Nachmittags-Sitzung am Donnerstag hat der Senat den Rest des Budgets für das Jahr 1930-31 erledigt.

Ueber das Budget des Finanzministeriums referierte Senator Dr. Szarski, worauf Vizemarschall Gliwie in formeller Frage die Aufmerksamkeit des Senates darauf lenkte, daß ein Abkommen abgeschlossen worden sei, das Anträge, die den Beschlüssen der Ausschüsse zuwiderlaufen, bei dem jetzigen Budget nicht werden gestellt werden.

Senator Sokolowski (P.P.S.) hat gegen diese Ankündigung einen Antrag, der mit den Beschlüssen des Ausschusses nicht übereinstimmt, eingebracht.

Dann referierte Senator Dawidsohn (Jüdischer Klub) über das Budget der Monopole, worauf der Finanzminister Matuszewski das Wort ergriff und über die Ausführung des Budgets eine Rede hielt.

### Der Finanzminister über die Durchführung des Budgets.

„Das Budget“, sagte der Minister „wird mit Rücksicht auf die kleinere Zahl von Investitionsposten und das Anwachsen der Positionen für die Staatschuld, die nicht angefaßt werden dürfen, eine geringere Elastizität haben. Ich will nichts für die Zukunft versprechen. Aber vielleicht wird die Illustrierung der Durchführung des diesjährigen Budgets für Sie einigermaßen ein Fingerzeig sein, wie wir arbeiten. Im Jahre 1929-30 wurden in den Ausgaben samt den Zusatztrediten 3.085.000.000 präliminiert und in den zwölf Monaten der Durchführung dieses Budgets, kann ich behaupten, werden die Ausgaben nicht den Betrag von 2.970.000.000 Płoty überschreiten. Diese Reduktion der Ausgaben wurde dank der angestrengten Arbeit sowohl des Finanzministeriums, als auch der anderen Ministerien erlangt, die — ich muß dies anerkennend hervorheben — vollständig die Wichtigkeit des Gleichgewichtes des Budget verstehen.“

In der Generaldebatte hat der Senator Glabinski die richtige These aufgestellt, daß wir gleichzeitig eine arme Bevölkerung und eine Macht sind, daß wir eine Reihe von Ausgaben haben, die mit der Machtstellung Polens in Zusammenhang stehen, die auch gedeckt werden müssen und daß man auch die Bürger gewöhnen müsse, daß sie verstehen, daß diese Aufgabe zwar schwer, aber gerechtfertigt sind. Umso mehr muß man aber bei den Ausgaben bescheiden sein.

Als ich überlegte, ob diese Formel nicht eine milde Kritik des derzeitigen Zustandes beinhaltet, nach Luxusausgaben und nach Ausgaben suchte, die in größerem Maße unnötig wären, habe ich nichts gefunden. Luxus ist in Polen die Gesetzgebung auf allen Gebieten aus sehr edlen Gründen. Einen zweiten Luxus, der minderbedeutend ist, leistet sich Polen, das ist der Luxus der Klatschsucht. Es wird fortwährend mit ungerechtfertigten Vorwürfen, fiktiven Zahlen operiert. Es werden angeblich sensationelle und luxuriöse Mißbräuche aufgedeckt und auf diese Weise wird eine vergiftete Atmosphäre geschaffen. Das ist ein alter Fehler bei uns. Wir wollen nicht von heute sprechen, aber ich erinnere mich, daß, als im Jahre 1922 Marschall Piłsudski nach Brest zum Kriegsspiel fuhr, ich in einer bekannten Familie dem typischen Gerücht begegnete: „Wie kann man nach Brest darum fahren, um mit der Bahn eine Division überzuführen und Geld herauszuwerfen“. Dann versuchte man mich, einen Oberst, zu überzeugen, daß diese Divisionsspiele ein Herauswerfen von Staatsgeldern sei.“

Senatorin Kluszyńska (P.P.S.): „Und die sogenannten lustigen Budgets — war das auch ein Klatsch?“

Minister Matuszewski: „Aber im vorigen Jahre wurde die Differenz des Heeresbudgets durch den Marschall Piłsudski mit Ziffern bewiesen und ging daraus hervor, daß die Rekonstruktion faktisch seit dem Jahre 1925 erfolgt ist.“

Senatorin Kluszyńska (P.P.S.): „Das hat nicht geholfen.“

Minister Matuszewski: „Die Senatorin gestattet, daß ich dann wieder Ziffern vorbringe. Das jetzige Heeresbudget ist um 383.000.000 niedriger als das Budget im Jahre 1925. Wenn die Frau Senatorin der Ansicht ist, daß falsche Gerüchte auch zeitweise aus dem Lager kommen, den ich an-

gehöre, so werde ich dies nicht bestreiten. Aber wenn Sie in die Vergangenheit zurückblicken, so werden Sie die falschen Gerüchte als Kampfmittel, das bewußt angewendet worden ist, nicht in meinem Lager suchen müssen und das wissen Sie ebenso gut wie ich.“

Der Minister bespricht eingehender die Reform der Gewerbesteuer und bemerkt, daß dieselbe nicht von einem Jahr auf das andere eingeführt werden könne und das dies besonders schwer in der jetzigen Situation sei, wo die Einkünfte an und für sich eine sinkende Tendenz haben. Somit kann die Herabsetzung der Sätze nicht eine entsprechende Erhöhung dieser Einkünfte bringen. Die Regierung ist in dem angekün- digten Termine mit einem bescheidenen Projekt einer Reform, durch die die Sätze für die Steuer und für den Handel herabgesetzt worden sind, hervorgetreten. Im Finanzausschusse bezeugte dies Projekt einem Kontraprojekt der nationalen Partei, das für den Handel ähnliche Vorschriften verlangte, aber auch für die Industrie eine Herabsetzung der Steuer forderte.

Die Debatten in dem Ausschusse geben jetzt Gelegenheit zu Vorwürfen gegen die Regierung oder gegen die Mehrheit des Ausschusses. Der Regierung wird vorgeworfen, daß sie die Erleichterungen, die sie bereits zugestanden hatte, zurückgezogen hat. Das Projekt das aus dem Ausschusse gekommen ist und morgen im Plenum beraten werden wird, ist erst die Aufstellung gewisser Erleichterung im Verhältnis der bisherigen Gesetze. Man kann, nicht von einem Rechte sprechen, das bereits erworben worden ist und von einer Zurückziehung dieses Rechtes. Das Projekt geht ziemlich weit. „Als ich dem Kontraprojekt der nationalen Partei begegnete“, sagt der Minister, „habe ich verstanden, welchen Effekt für das Budget die Erweiterung der Erleichterung, die dieses Projekt enthalten hat, haben würde und zwar die Herabsetzung fast zur Hälfte des Einkaufes der Gewerbesteuer oder um hundert einige zwanzig Millionen. Ueberdies wird die Erleichterung für das Handwerk, für die Börsumsätze ca. 40 Millionen betragen. Die Annahme des Antrages würde das Gleichgewicht des Budgets in diesem Jahre erschüttern, das Gleichgewicht, für dessen Erhaltung beide Kammern zusammen mit uns so viel Mühe aufwenden. Infolgedessen mußte ich mich diesem Projekte widersetzen. Ich habe aber verstanden, daß eine steuerfeindliche Stimmung sich herausgebildet hat, die am besten durch eine einmütige Meinung der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften gehemmt werden kann. Aus diesem Grunde habe ich in dem Unterausschusse erklärt, daß für den Fall der Erlangung der Einmütigkeit aller Parteien ich bereit sei, weiter zu gehen, als dies die trockenen Zahlen anzeigen.“

Vielleicht sollte man in Polen nicht so denken aber es schien mir, daß die Einigung der auseinandergelassenen grundsätzlichen Richtungen einen großen Einfluß auf die Steuerpsychologie der Allgemeinheit ausüben werde. Aber ich habe mich bei der dritten Lesung getäuscht. Wieder begegnete ich allzu weitgehenden Anträgen. Die Einmütigkeit wurde trotz der Zugeständnisse der Regierung nicht erlangt. Da mußte ich mich den Ziffern anpassen. Ich hatte den Eindruck, daß ich Wort gehalten habe. Ich habe Einmütigkeit verlangt, aber dieselbe nicht gefunden.“

Senator Kerner: „Es wurde zurückgezogen.“

Minister Matuszewski: „Ja es wurde zurückgezogen, aber nur unter dem Druck jener, die die Einmütigkeit nicht wollten. Ich gebe zu, daß ich mich besser verstanden habe mit Senatoren aus dem jüdischen Klub, die seit Jahren solche Erleichterungen verlangen. Aber bei der jetzigen Budgetdiskussion hat der jüdische Klub im Sejm keine Anträge auf Erhöhung des Budgets gestellt. Der Klub hat zwar für die Erleichterung für die Industrie gestimmt, aber er war nicht der Urheber, daß die Angelegenheit so gestellt werde.“

Hingegen erschien mir die Stellungnahme der nationalen Partei nicht konsequent, denn, gleichzeitig mit dem Antrage auf Herabsetzung der Umsatzsteuer, sehen wir einen Antrag auf Erhöhung gewisser Ausgaben, die dann zurückgezogen worden sind. Ueberdies waren die Forderungen in Bezug auf Erleichterung zu weitgehend.“

Heute hat sich diese Angelegenheit in gewisser Weise zugespielt. Es ist traurig nicht diese Leute zu sehen, die streiten, sich beklagen, und protestieren, denn diese Kaufleute verstehen, ich, aber auch die Leute die sie aufheben. Das ist eine anarchistische Arbeit auf einem kleinen Abschnitt.“

Der Minister liest aus dem „Kurjer Poznański“ die Rede des Abg. Lewandowski mit dem Kommentar vor, daß „die unberechenbaren Schachzüge des Finanzministers die Hoffnung auf eine nahe Besserung vernichten“ und daß „man das verführerische Kokettieren mit der Kaufmannschaft beenden müsse“, daß „die Kaufmannschaft vor dem Ruin steht“ und das die „Geschädigten die Demission des Schuldigen fordern“. Dann lesen wir, daß „dem Redner eine spontane Ovation dafür dargebracht wurde, daß er die Hinterhältigkeit der Regierungskreise demaskiert hat“.

Senator Seyda: „Aber die Kaufleute beantragen die Nichtzahlung der Steuern und Herr Lewandowski ist dagegen aufgetreten.“

Minister Matuszewski: „Wenn er dagegen nicht aufgetreten wäre, so könnte er nicht Abgeordneter von Gnesen sein. Das ist einfache Bürgerpflicht gewesen!“

Senator Seyda: „Das haben die Kaufleute beantragt, die bei den letzten Wahlen für die Samocja gestimmt haben.“

Minister Matuszewski: „Ich will keine Diskussion beginnen, wer der Anstifter zu dieser Demonstration war. Aber bei Beobachtung der sozialen Bewegungen habe ich die Ueberzeugung davongetragen, daß Bewegungen, die den Charakter von Elementarbewegungen haben, mehr oder weniger durch jemanden organisiert werden. Es ist ja möglich, daß vielleicht die Anregung nicht von der nationalen Partei ausgegangen ist — soll dies jemand von der Rednertribüne aus feststellen — aber durch irgend jemand und irgend wo müssen diese Demonstrationen organisiert worden sein. Ich stehe lieber einem offenen Gegner gegenüber, als das diese Angelegenheiten an einem Tage so dargestellt werden und an dem anderen Tage anders.“

Senator Seyda: „Das hat die kaufmännische Organisation gemacht.“

Minister Matuszewski geht nun zur Besprechung der Stillfrierung des Artikels 6 des Finanzgesetzes über und erklärt, daß er feststellen müsse, daß die bisherige Formulierung, die durch den Sejm bei den vorjährigen Debatten angenommen worden ist, die genaue Einschränkung der Nachtragkredite ermöglichte und gleichzeitig gestatte, daß die Staatsmaschine sich ohne Erschütterung weiter bewege. Diese Vorschrift hat die Rechte des Sejm durch die Verpflichtung der Verständigung des Sejmarschalls und durch den Verlautbarungszwang, durch den die öffentliche Meinung einen Einfluß gewinnt, erweitert. Andererseits wurden die Rechte der Regierung erweitert, da dieselbe die positive Ermächtigung zu Nachtragkrediten erhalten hat. „Infolge dieser Ermächtigung“, betont der Minister, „bin ich sehr vorsichtig vorgegangen und habe dies im Interesse der Zukunft getan, da ich diese Vorschrift als Versuch einer positiven Lösung der Frage des zukünftigen Budgetrechtes angesehen habe, das die Kompetenz des Gesetzgebers und des Gesetzesführers beschränkt. Die Summe der auf diese Weise eröffneten Zusatztredite hat im Budgetjahr im ganzen 49 Millionen somit nicht ganz zwei Prozent betragen.“

Die neue Revidierung stellt nicht das Kriterium der Dringlichkeit der Ausgabe und ihrer Notwendigkeiten, aber sie gestattet die Durchführung einer Ausgabe nur in den Fällen, in denen ein „unersehbarer Schaden“ droht. Nach Ansicht der Juristen gibt es nur einen unersehbaren Schaden, das ist der Tod eines Menschen und selbst die Annahme des Textes in dem heutigen Wortlaute ist ein Schaden, der sich in der Zukunft nicht ersehen läßt. Man könnte glauben, daß eine solche Formulierung des Artikel 6 eine Falle sei, damit der geringste Schritt des Finanzministers dann Gegenstand einer Kritik und sogar der Ablehnung des Kredites sein könnte. Ich bin der Ansicht, daß man auf dem Gebiete des Budgets solche Reibflächen vermeiden sollte, denn dieselben sind für alle schädlich.“



Senator Januszewski (Byzowolenie): „Eben geſtern hat das der Miniſterpräſident getan“.

Minister Matuzewski: „Im vorigen Jahre hatte der Sejm, als er den Text dieſes Artikels des Finanzgeſetzes beſchloß, recht. Auf eine neue Faſſung kann ich nicht eingehen. Sie werden die Sache entſcheiden. Aber wenn Sie dies nicht in meinem Sinne tun, ſo werde ich trogdem meine Anſicht nicht ändern“.

Senator Bohdanowicz erklärt, daß er bei ſeiner geſtrigen Rede nicht die Abſicht hatte, das Vorgehen der polniſchen Behörden mit religiöſer Verfolgung vergleichen zu wollen, aber er habe nur die Frage formuliert, um Aufklärung zu erhalten.

Senator Ebert (BB.) referiert über das Budget der Penſionen, Invalidentrenten und Staatsſchulden.

Senator Januszewski beſtreitet, daß in der Geſchäftsordnungskommiſſion eine Gentlemenvereinbarung zuſtande gekommen ſei, daß keine ziffermäßige Aenderung in dem Budget beantragt werden dürfe.

Senator Schreiber (Jüdiſcher Klub) ſtellt die Forderungen der jüdiſchen Bevölkerung auf dem Gebiete der Finanzwiſſchaft mit Berücksichtigung der Interellen der jüdiſchen Bevölkerung dar.

Senator Erdman (Piast) beklagt ſich über die Willkür bei der Bemessung der Steuern, inſondere der Einkommensteuer, und fordert die Anpaſſung der Steuern an die Zahlungsmöglichkeiten der Bevölkerung. Er bittet um die Streichung der zehn Prozent Zuſchlag zur Bodensteuer.

Senator Groß (P.P.S.) ſchildert ſeine Anſicht über die Erhöhung des Borrates des Geldumlaufes und beantragt eine Reſolution in der der Vorſchlag gemacht wird, daß die Regierung unſer Geldſyſtem einer Reviſion unterziehe, um feſtzuſtellen, ob bei Erhaltung der ſtabilen Valuta nicht der Umlauf des Geldes geſteigert werden könne.

Senator Deczkewicz (Ukrainer): Die Wiener Konvention als dem Jahre 1923 betrifft die Penſionsverſorgung der geweſenen öſterreichiſchen Beamten, die im Jahre 1918 noch nicht penſioniert waren. Wenn dieſe Konvention in Kraft treten wird, wird eine Novelle zum Penſionsgeſetz notwendig ſein und deshalb beantragt der Redner eine Reſolution, in der die Gleichſtellung der Altpenſionisten mit den polniſchen Penſionisten und die Hemmung eines weiteren Anwachsens der Zahl der polniſchen Penſionisten gefordert wird.

Senator Glabinski (Nationaler Klub) kündigt an, daß er für die Reſolution des Senator Groß nicht ſtimmen werde, denn alle ſolchen Beſchlüſſe können nachteilig auf das Vertrauen zu unſeren Finanzen einwirken. Hier handelt es ſich um die Kreditfähigkeit unſerer Inſtitutionen. Der Miniſter hat recht, daß heute eine großzügige Steuerreform ausgeſchloſſen iſt. Die Finanzbehörden müſſen achten, daß kein allzu großer Fiſkalismus einreißt und das gewiſſe Mißbräuche bei der Handhabung der Geſetze über die Steuern aufhören, denn der Staatsſchacht ſollte ein Beiſpiel geben in der peinlichſten Ausführung der Geſetze, wodurch nur die Steuerungenanſprüche aus alten Zeiten behoben werden können.

Minister Matuzewski drückt ſeine Dankbarkeit dem Senator Glabinski dafür aus, daß er ſeine Anſichten teilt. Der Miniſter ſpricht ſich dann gegen den Antrag des Senator Erdman über die Streichung des zehnprozentigen Zuſchlages zur Bodensteuer aus und bemerkt, daß er andere Mittel und Wege ſuchen werde, um der Landwirtschaft zur Hilfe zu kommen.

In der Nachmittagsſitzung des Sejm wurde der Demonſtrationsantrag auf Streichung des Betrages von einem Zl. vom Diſpoſitionsfond des Miniſterpräſidenten bei der Abſtimmung abgelehnt und zwar mit 42 gegen 42 Stimmen bei Stimmenthaltung der Deutſchen und Juden.

Im Budget wurden folgende Aenderungen vorgenommen: Der Fond für nationale Kultur in der Höhe von 2.000.000 Zloty wurde beſchloſſen. Im Budget des Außenminiſteriums wurde der Kredit für Dienſtreiſen um 100.000 Zloty und der Kredit für die Auslandsvertretungen um 742.000 Zloty erhöht. Es wurde beſchloſſen, den Propagandafond um 2.000.000 zu erhöhen. Im Budget des Heeresminiſteriums wurden alle Aenderungen abgelehnt unter anderem der Antrag der Erhöhung des Diſpoſitionsfond um 2.000.000 bei namentlicher Abſtimmung mit 50 gegen 43 Stimmen. Dann wurden noch verſchiedene geringfügigere Aenderungen in den einzelnen Budgets vorgenommen.

Der Artikel 6 des Finanzgeſetzes wurde in dem vom Sejm beſchloſſenen Wortlaute angenommen.

Mit dieſen Aenderungen wurde das Finanzgeſetz und das Budget in ſeiner Gänge angenommen.

### Probeabſtimmung über die Beibehaltung des Alkoholverbotes in Amerika

New York, 14. März. In den Vereinigten Staaten von Amerika wird eine Probeabſtimmung über die Beibehaltung des Alkoholverbotes gegenwärtig von einer Zeitung veranſtaltet. Biſher liegt das Ergebnis der Probeabſtimmung aus zehn Gliedstaaten vor. Nur in einem einzigen dieſer Gliedstaaten gab es eine knappe Mehrheit für die Beibehaltung des Alkoholverbotes, in den übrigen neun Staaten überwiegen die Stimmen für Aufhebung oder Aenderung der gegenwärtigen Regelung. In den anderen nordamerikaniſchen Gliedstaaten iſt die Abſtimmung noch im Gange.

Ein führender Klub in New York veranſtaltete ebenfalls eine Probeabſtimmung über die Alkoholgeſetzgebung. Auch die Mehrheit der Klubmitglieder ſprach ſich für die Aufhebung des Alkoholverbotes oder für Aenderung der Alkoholgeſetze aus.

# Gespannte Situation.

## Solidaritätserklärung des Ministerpräsidenten mit den angegriffenen Ministern.

Warschau, 14. März. Nach der Rede des Miniſterpräſidenten Bartel hat ſich eine ſehr geſpannte Situation gebildet und in den Sejmklubs werden fieberhaft Beratungen abgehalten. Angeſichts des Kartelles der beiden äußerſten Flügel der Kammer, der Sozialisten und Endeken, iſt es möglich, daß es ſogar zu einem Mißtrauensvotum für den Miniſter kommt. Die Folge eines derartigen Beſchlusses würde die Demiſſion des ganzen Kabinettes ſein, daß aber ohne Zweifel in der ſelben oder in anderer Form zurückkehren würde. Es iſt auch möglich, daß die Krise längere Zeit dauern wird. Eines iſt aber ſicher, daß gegenwärtig die ſogenannte Zweigleisigkeit nicht mehr beſteht. Wer die Verhältnisse kennt, weiß wie ſich eine ſolche Aenderung in der Zuſammenſetzung der handelnden Kräfte auswirken kann.

Für jeden Fall kann die Freitagſitzung der Wendepunkt in der Entwicklung der Ereigniſſe ſein.

Warschau, 14. März. Zu Beginn der heutigen Sejmſitzung, in der die von den Oppoſitionsparteien gegen den Wahlſfahrtsminiſter Pryſtor und den Unterrichtsminiſter Czerwinski eingebrachten Mißtrauensanträge zur Abſtimmung gelangen ſollen, erklärte Miniſterpräſident Bartel, daß er, ohne auf die Gründe der Mißtrauensanträge näher einzugehen, dem Standpunkt vertrete, daß die Regierung als einheitliches Ganzes für ihre Politik verantwortlich ſei und er daher das Ergebnis der Abſtimmung über die Anträge als den Standpunkt des Sejm gegenüber der ganzen Regierung anſehen werde.

# Die Zollfriedensfrage.

## Der englische Standpunkt.

Genf, 14. März. Der engliſche Handelsminiſter Graham hat heute vormittag in einer Vollſitzung der Zollkonferenz zu den Ergebnissen Stellung genommen, die von den beiden Hauptauſchüſſen vor allem in Bezug auf den franzöſiſchen Vorſchlag eines Zollfriedensvertrages und für die künftigen Verhandlungen über beſtimmte Wiſchaftsfragen biſher erzielt worden ſind. Die Grundtendenz ſeiner Ausführungen, die an ſich nichts Neues brachte, ging gegen eine neue Abſchwächung der biſher erzielten Ergebnisse, die die

engliſche Delegation als Minimum anzunehmen bereit iſt, wenn keine weiteren Abſtriche mehr erfolgen. In dieſem Zusammenhang wandte ſich Graham vor allem gegen das Anwachsen der Ausnahmeliſten, was für das praktiſche Ergebnis der Konferenz verhängnisvoll wäre.

Man ſieht in dieſer Stellungnahme allgemein einen Vorstoß gegen den geſtern bekannt gewordenen italieniſchen Antrag.

# Die Unterzeichnung des Young-Gesetzes

## Anerkennung für Hindenburg in der Weltpresse.

Berlin, 14. März. Mit der Unterzeichnung der Young-Gesetze durch den Reichspräſidenten beſchäftigen ſich die ausländiſchen Blätter. Ein führendes amerikaniſches Wiſchaftsblatt erklärt, daß der Tag der Unterzeichnung einer der wichtigſten Tage der Nachkriegsgeſchichte Europas ſei. Mit der Unterzeichnung habe der Reichspräſident der Wohlfahrt des deutſchen Volkes wie auch der Wohlfahrt anderer Völker in gleicher Weiſe gedient. Später würden ſich vielleicht Umſtände ergeben, die eine Reviſion der Reparationsvereinbarungen notwendig machten. Vorläufig ſeien ſehr zweckmäßige Vorbereitungen getroffen worden, um dauernd die Rückwirkungen der deutſchen Zahlungen auf die internationale Finanzlage und Handelslage feiſtſtellen zu können.

Wien, 14. März. Die Botſchaft des Reichspräſidenten von Hindenburg zu ſeiner Unterfertigung des Young-Gesetzes hat hier tiefen Eindruck gemacht.

Die „Neue Freie Preſſe“ ſchreibt dazu: Hindenburg iſt das Sinnbild des wirklichen deutſchen Patrioten. Kein beſſeres Beiſpiel konnte unſerer Zeit gegeben werden als das Bild dieſes Mannes, der in einer reichen Entwicklung ſich ſelbſt treu zu bleiben wußte.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ heißt es: Das Schreiben Hindenburgs iſt gleich anzusehen als Staatsſchrift wie als

persönliches Bekenntnis. Es vervollständigt das weltwiſtoriſche Bild des Feldmarſchalls Hindenburg mit einem kräftigen menſchlichen Zug. Faſt ebenſo einprägsam iſt jedoch der politiſche Wert dieſer Kundgebung. Denjenigen Parteien, die wohl wiſſen, daß die Erfüllung des Young-Abkommens eine deutſche Lebensnotwendigkeit iſt, es aber noch nicht über ſich brachten, die Parteauffaſſung zurückzuſtellen, tritt Hindenburg mit echtem demokratiſchem Fühlen und Handeln gegenüber. Seine Kundgebung iſt ſomit ein Stück Erziehung der Parteien zu wahrer Demokratie.

Budapeſt, 14. März. Zu der Kundgebung des Reichspräſidenten von Hindenburg ſchreibt der „Pester Lloyd“ in einem Leitartikel unter anderem: Ein Seelentoter iſt dieſes Maniſeſt, daß mit unvergleichlicher Naturtreue die ganze menſchliche und ſtaatsmännliche Größe des Größten unter den jetzt lebenden Deutſchen wieder gibt. Nicht ohne Bewegung wird man in Ungarn dieſe Kundgebung des deutſchen Reichsoberhauptes leſen. Das Wort Hindenburgs wird in den deutſchen Herzen einen ebenſo mächtigen Widerhall wecken, wie es das Wort des ungarischen Reichsverweſers in den Herzen der Ungarn getan. Das Leben iſt die Schickſalsgemeinſchaft, die das deutſche und das ungarische Volk ſo feſt miteinander verknüpfen. — Aehnlich ſchreibt „Ujſag“.

### Empfänge beim Ministerpräsidenten.

Warschau, 14. März. Der Miniſterpräſident Prof. Bartel hat geſtern nacheinander den Miniſter für Handel und Industrie Ing. Kwiatkowski, den Außenminiſter und dann eine Delegation der Rektoren der Hochſchulen empfangen.

### Volksentscheid für gültig erklärt.

Berlin, 14. März. Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag hat in ſeiner heutigen Sitzung in Sachen Prüfung des zweiten Volksentscheides folgende Entſcheidung getroffen: „Die Abſtimmung bei dem Volksentscheid vom 22. Dezember 1929 iſt gültig. An der Abſtimmung hat ſich nicht die Mehrheit der Stimmberechtigten beteiligt. In Uebereinstimmung mit der biſherigen herrſchenden Auffaſſung hat das Wahlprüfungsgericht feſtgeſtellt, daß Artikel 75 der Reichsverfaſſung auch den Fall erfaßt, daß ein volksbegehrter Geſetzentwurf vom Reichstag abgelehnt wird.“

### Die Lage im Französischen Überschwemmungsgebiet.

Paris, 14. März. Im ſüdweſtfranzöſiſchen Ueberſchwemmungsgebiet entgleiſte geſtern ein Güterzug in der Gegend des Seebades Biarritz, da der vom Waſſer unterſpülte Eisenbahndamm nachgab. Der Zugführer ertrank und der Heizer erlitt ſchwere Brandwunden.

Nach den neueſten Meldungen geht das Hochwaſſer im weſtlichen Pyrenäen-Gebirge im allgemeinen zurück, doch ſind einige in dieſem Gebirge entſpringende Flüſſe neuerdings geſtiegen. Ein Flußtal ſoll faſt völlig überſchwemmt ſein. Man hofft, daß das Hochwaſſer ſinken wird, ſo bald der Regen in den oberen Pyrenäen aufhört. Die freiwilligen Sammlungen für die franzöſiſchen Hochwaſſergeſchädigten haben biſher etwas über zwei Millionen Mark ergeben.

### Ghandis Propagandamarsch.

Ahmedabad, 14. März. Ghandi und ſeine Begleiter ſind auf ihrem Propagandazug in Vasma eingetroffen. Sein Auftreten bewirkte, daß Amtspersonen in einigen am Wege Ghandis liegenden Dörfern von ihren Poſten zurücktraten. Die Einwohner der betreffenden Dörfer wollen keine neuen Ernennungen vornehmen.

### Die Flottenkonferenz.

#### Schwankendes Bild.

London, 14. März. Die Ausſichten der Londoner Flottenkonferenz werden wieder in den politiſchen Kreiſen ſowohl der engliſchen Hauptſtadt wie auch der franzöſiſchen Hauptſtadt etwas günſtiger beurteilt. Man glaubt, daß die Bemühungen Macdonalds um eine Verſtändigung zwiſchen Frankreich und Italien nicht ohne Erfolg bleiben würden. Das der engliſchen Regierung naheſtehende Blatt der engliſchen Arbeiterpartei erklärt, der italieniſche Außenminiſter Grandi ſei bereit, Zuſtändniſſe zu machen, wenn dadurch die Flottenkonferenz gerettet werden könnte. Die Italiener, ſo ſagt das Blatt der engliſchen Arbeiterpartei weiter, ſeien bereit, ſofort inen Schiedsvertrag und Vergleichsvertrag mit Frankreich zu unterzeichnen und wahrſcheinlich auch ihren Anſpruch auf Flottengleichheit mit Frankreich abzuändern oder ſogar aufzugeben. Man erwarte jetzt die Antwort Frankreichs. Weiter wird aus der engliſchen Hauptſtadt berichtet, daß Briand, der urſprünglich heute London verlaſſen wollte, ſeine Abreiſe auf die nächſte Woche verſchoben habe. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Cardieu reißt heute von der franzöſiſchen Hauptſtadt nach London ab. Er wird das Wochenende gemeinſam mit dem engliſchen Miniſterpräſident Macdonald verbringen.



# Siegfried auf Komodo.

Im Kampf mit dem Urweltreien. — Das Abenteuer eines Weltreisenden.

Die Ausgeburt der Hölle, das Schreckensgepenst der Träume, die Spurtgestalt des Märchens: der Drache lebt! Der Amerikaner W. Douglas Burden hat auf der kleinen, zu Niederländisch-Indien gehörenden Insel Komodo die letzten Nachkommen der vorjüngstlichen Saurier gefunden. Es sind echte Drachen, drei Meter lang, doppelzüngig wie jeder richtige Vindwurm, und ihr zahnbewehrter Rachen faßt das Viertel eines wilden Schweins mit einem einzigen Biß. In seinem demnächst bei Brockhaus erscheinenden Buch „Drachenechsen, eine Forscherfahrt zu den Baranen auf Komodo“ entwirft Burden ein anschauliches Bild von einem Kampf mit einem dieser Urweltreien: „Die Eingeborenen hatten im „Urwald“ eine Eidechse festgestellt, die nach ihren Erzählungen das größte „boea darat“, das furchtbarste Landtrottel, sein sollte, das sie je gesehen. Es war ein sehr vorsichtiger Burſche. Um ihn lebend in unsere Gewalt zu bekommen, bauten wir am Rande des Dickichts eine Falle und beförderten sie sorgfältig. Wir wollten uns in der Nähe hinter einen Beobachtungsschirm setzen, um sofort zur Hand zu sein und den Gefangenen fesseln zu können. Desoffe schoß einen alten Bod, und die Farbigen errichteten die Falle. Rings um das tote Tier wurden starke Pfähle so in den Boden gerammt, daß nur die eine Seite offen blieb. Die einzelnen Pfähle wurden dann fest durch Stricke verbunden und das Ganze sorgfältig mit Zweigen und Blättern verblendet. Ein kräftiges Bäumchen sollte den Drachen hochreißen. Wir hieben Zweige ab und banden ein Tau an die Spitze. Fünfzehn Träger mußten den Stamm niederbiegen, dann wurde die Schlinge vor dem Falleneingang angebracht.

Kleinere Eidechsen hatten wir genug gefangen, auf sie legten wir keinen Wert mehr und wollten daher verhindern, daß sie etwa die mühsam zurechtgebastelte Auslösung in Tätigkeit setzten. Kam es dazu, so wurde der Alte ziemlich sicher vergrämt, denn wahrscheinlich lungerte er in nächster Nähe herum, um zu sehen, ob die Luft rein war. Daher besetzten wir an der Springfalle einen Strick, der über den Boden in den Schirm lief. Der Baum konnte nicht aufschneiden, ohne daß man an der Schnur zog. So hatten wir es ganz in der Hand, den Drachen im richtigen Augenblick in die Luft fliegen zu lassen. Natürlich war der Strick sorgfältig mit Blättern zugedeckt und auch der Schirm hinter Laubwerk gut verborgen. Um sicher zu gehen, probte ich die Vorrichtung mehrfach aus. Es klappte: sowie ich an der Leine riß, schnellte der Baum hoch. Ich sah schon das Untier in der Höhe schweben und aus Leibesträften sich wehren und strampeln. Desoffe hatte die ganze Anlage ausgedacht und gebaut; man mußte sagen, sie machte seiner Erfindungsgabe und Geschicklichkeit alle Ehre.

Am nächsten Morgen waren wir sehr früh zur Stelle. Der Köder verbreitete weithin einen furchterlichen Duft, wir konnten also mit baldigem Eidechsenbesuch rechnen. Wir saßen in unserer „boma“ und schaukten gemächlich. Das durften wir ruhig wagen, wie ich schon früher sagte, die Drachen sind stoßtaub. Allmählich aber fühlten wir uns in dem engen menschenfüllen Loch recht unbehaglich. Die Sonne stand schon ziemlich hoch, die Drachen mußten unterwegs sein; so hielten wir sorgsam Ausguck. Eine kleine Eidechse erschien und machte sich an der Falle zu schaffen. Bald kam auch eine größere, die sofort in die Umzäunung hineinspazierte und versuchte, den Bod wegzuschleppen. Ihr Bemühen blieb erfolglos, denn wir hatten so etwas vorausgesehen und den Köder festgebunden. Mitten in ihrer Tätigkeit sah sie plötzlich auf und stoh, als wäre der Teufel hinter ihr her, in das Dickicht. Ich sagte zu den andern: „Jetzt wird gleich der große Drache kommen“, und wies sie an, sich bereitzuhalten. Eine halbe Stunde verging jedoch, ohne daß wir etwas hörten oder sahen. Da stieß einer der Leute einen dumpfen Laut aus und schaute unter Zeichen höchster Erregung sich nach seinen Gefährten um. Ich lugte durch die Hinterwand des Schirms. Himmel! Was meine Augen erblickten, war wirklich eine Drache, ein echtes Ueberbleibsel der furchtbaren Ungeheuer, die vor Jahrmillionen lebten.

Sein schwarzes Auge war auf den Schirm gerichtet. Ich stand wie versteinert. Nun tat er ein paar Schritte vorwärts: gerade auf uns zu nahm er den Weg. Der Eingeborene, der das Schicksal zuerst gesehen hatte, war vom Schrecken völlig überwältigt. Ganz nahe hatte ich das Untier vor mir. Tief in den Höhlen lagen die Augen, unter den überhängenden Brauen hervor musterten sie alles misstrauisch genau. Jetzt war das schwere Trappsen des Tieres deutlich zu hören. Nicht am Schirm strich es vorbei, ich hätte es mit der Hand berühren können. Als der Drache vor der Falle angelangt war, stand er eine geraume Zeit, ohne sich zu rühren. Er schien sehr argwöhnisch zu sein und der Sache gar nicht zu trauen. Dann machte er einige Schritte auf den Eingang zu, berührte auch mehrfach die Schlinge, ging aber nie weit genug. Er untersuchte alles ganz genau, wobei die lange Zunge immerwährend in Bewegung war. Als wir meinten, jetzt würde er den entscheidenden Schritt tun, machte er kehrt, trittete ein Stückchen zurück, setzte sich hin und starrte minutenlang in die Dschungel. Das wiederholte sich immer und immer wieder. Das Wort wurde mir unerträglich, ich siebte fast vor Erregung.

Plötzlich lief der Drache auf den Eingang los, trat durch die Schlinge und ergriß den Köder. Ich riß an der Leine, der Baum schnellte hoch, und im nächsten Augenblick wurde der Ueberfallende in die Höhe gerissen. Aber da erkante ein lautes Krachen, er fiel zur Erde zurück, das Seil spannte sich scharf an, und der Baum bog sich bis fast zum Zersplittern. Unsere Beute war statt in der Luft am Boden, das rasende Tier zerrte und riß an seinen Fesseln. Die Leute liefen hinaus; dies vermehrte die Aufregung des ekelhaften Geschöpfes und es begann sich zu erbrechen. Die Farbigen wagten sich nicht näher als auf einige Meter heran;

so mußte denn Desoffe in Tätigkeit treten. Er hatte sich in den letzten Monaten im Lasso werfen geübt; jetzt konnte er seine Kunst zeigen. Ein merkwürdiges Paar, der alte Jäger und sein tobender Gegner, dem vor ohnmächtiger Wut der Geißer in Flocken vom Maul troff. Ein paarmal warf Desoffe den Lasso, und bald war der Riese gefesselt und die Gefahr gebannt. Die Leute kamen mutig mit dem Tragbalken an, schoben ihn dem Drachen zwischen die gefesselten Beine und zogen zum Lager. Dort brachten wir den Gefangenen in einem besonders gebauten, großen, rechteckigen Käfig unter und lösten die Laue. Kaum fühlte sich das Untier von den Banden befreit, begann es wieder fürchterlich zu toben.

Wieder erbrach es sich; der Gestank war so unerträglich, daß wir flüchteten.

Eine wundervolle Nacht folgte diesem aufregenden Tag. Ueber den Wald stand freundlich lächelnd der Mond. Alles im Lager schlief, nur der Drache rumorte in seinem Käfig. Am Morgen entdeckten wir dann zu unserer größten Bestürzung, daß sich das Tier davongemacht hatte. Wahrscheinlich durchstreift es noch heute die düsteren Dschungeln seiner Insel. Für uns war dies die herbste Enttäuschung der ganzen Reise. Wir waren unserer Sache so sicher gewesen, daß wir noch nicht einmal ein Bild von ihm gemacht hatten. Der Dracht vor dem Luftloch in der Decke des Käfigs war der stärkste, der in Batavia aufzutreiben gewesen war; er war glatt zerrissen. Der leere Käfig gähnte uns an und gab den Beweis einer Stärke, die wir nie für möglich gehalten hätten.

# Bei den Toten in Flandern.

Zum Volkstrauertag am 16. März.

Von unserem Sonderberichterstatter Paul Lesmar.

Brüssel, Mitte März.

Brüssel im März — Brüssel im Frühling! Die Sonne scheint wärmer als in der Heimat, sie lockt zur Fahrt ins weite Land. Es soll nach Flandern gehen, wo unsere Toten liegen, an die Kampfplätze, auf denen die deutsche Jugend während des Krieges verblutete. Der Zug von der Gare du Nord bringt mich in einer Stunde nach Gent. Ich steige um und bin nach einer weiteren Stunde in Courtrai. Wie hat sich alles hier seit dem August 1918 verändert! Die letzten Spuren des Krieges sind verschwunden. Courtrai — den Namen vergißt kein deutscher Soldat, der je an der flandrischen Front stand. Es war die letzte Etappe, von der es in der Nacht oder in der Morgendämmerung in die Hölle ging, aus der nur die wenigsten zurückkehrten. In Courtrai nahm ich einen Wagen, um die Gebiete abzufahren, wo vier Jahre lang erbittert gekämpft wurde, wo Deutschlands und Englands Jugend im Sumpf und Dreck ihr Leben ließ. Hinter Courtrai öffnet sich die Straße nach Menin. Ueberall, wohin das Auge schweift, breiten sich blühende Felder, spritzt frisches Grün. Der belgische Bauer hat gute Arbeit geleistet. Nur hier und da finden sich ein paar dunkle Flecken in dem freundlichen Bild: Betonklöße, die von englischen und deutschen Artilleriestellungen herühren, und die ihrer Stellung bis jetzt behauptet haben. Aber auch sie werden gesprengt und allmählich verschwinden, da sie den Landmann in der Bebauung des Bodens empfindlich stören. Vor Gheluwe stehen noch rechts der Straße nach Ypern die von uns während des Krieges erbauten Flugzeughallen, auf der anderen Seite die ebenfalls von den deutschen Militärbehörden errichtete Kaserne, in der belgische Truppen liegen.

Hinter Gheluwe beginnt das Niemandsland. Ich mache Halt und trete auf den deutschen Feldfriedhof, wo ungefähr 2000 Deutsche begraben liegen. Er ist zum Teil bereits während des Krieges von den deutschen Truppen in Angriff genommen, zum anderen nachher von den Belgiern angelegt worden, die einen Teil der auf der viel unklämpften Höhe 60 Gefallenen aus dem Kampfsgebiet ergrubierten und an dieser Stelle begruben. Der Friedhof befindet sich in einem mustergültigen Zustand, was vielleicht auf die Nähe der Straße nach Ypern zurückzuführen ist, die einen starken Reiseverkehr hat. Der neue, von den Belgiern angelegte Teil weist auf dem ebenen hügellosen Boden einen kleinen Stein auf, der eine Nummer trägt, und in einiger Entfernung eine Steintafel, auf der die Regimentsnummern der hier begrabenen Soldaten verzeichnet sind. Der von den deutschen Truppen angelegte Teil dagegen hat kleine schwarze Holzkreuze, die jedoch zum Teil schon stark zerfallen sind. Hier liegen Soldaten der Infanterieregimenter 22, 35, 121, 125, 132, 359, der Reserveinfanterieregimenter 171, 172, 247, des 1. Garderegiments zu Fuß, der Jägerbataillone 2, 5, 6, 7, 15 und 16. Man ist dabei, kleine Pappeln anzupflanzen, die die Buchsbaum- und Rhododendronsträucher überragen werden. Auf der äußersten Seite findet sich ein mächtiger Felsblock mit den Namen von sechzig Offizieren des Infanterieregimentes 132, die in den ersten beiden Kriegsjahren hier gefallen sind.

Bei Billebeke beginnen dann die englischen Stellungen, denen sich die Friedhöfe der Engländer, Kanadier, Australier und Amerikaner anschließen, die fast ausnahmslos im Abschnitt der Höhe 60 und 62 gefallen sind. Es sind prachtvolle Anlagen in blendend weißer Ummauerung. Für jeden Soldaten ist eine weiße Steinplatte angebracht. Auf der Höhe 62 erhebt sich ein gewaltiges Monument mit der Inschrift: Kanada 1916, bepflanzt mit Erika und Wildrosen. Von dieser Stelle aus hat man einen umfassenden Blick über das ganze flandrische Kampfgebiet. Mont Sorrel, Hooge, St. Eloi, Zonnebeke, Gheluwe, Menin, Commines, Messines und, in der Ferne, den Kemmel. Die Engländer haben es sich etwas kosten lassen, ihren Toten hier eine würdige Ruhestätte zu bereiten. Die weiß schimmernden Friedhöfe, die in der Umgebung von Ypern liegen, sprechen bereits vom Dank der Nation, deren Blüte bei Poperinghe, an der Mühle von Ypern, bei Wewelghem und Bekelaere begraben liegt. Am erschütterndsten aber ist der Anblick des Menin-Tors am Eingang nach Ypern. Ein mächtiges, hallenähnliches Gebäude, in dem die von Namen von etwa 50 000 englischen Soldaten aufgezeichnet sind, die irgendwo in der Umgebung fielen, und denen man kein Grab setzen konnte, weil sie in der Hölle von Flandern für immer spurlos verschwanden. Mit Schauern überfliegt der Besucher die fürchterliche Liste dieser Namen, die kein Ende zu haben scheint. Zu ihren Füßen türmen sich die Kränze; der Gruß der Heimat, die ihre Toten nicht vergißt, und allabendlich um acht Uhr findet sich ein Trompetercorps ein, das zum Andenken an die bei der Verteidigung Yperns gefallenen Engländer mit Signalhörnern die „Letzte Post“ bläst. Auf dem Wege nach Langemarck kommt man an dem Massengrab St. Charles vorbei, wo unter kleinen weißen Holzkreuzen 15 000 Franzosen begraben liegen.

Wieder zurück ins deutsche Kampfgebiet! Da ist der deutsche Feldfriedhof Molembroel mit den Toten des Infanterieregimentes

147, mitten in der inzwischen wieder aufgebauten Stadt. Hier ist man gerade dabei, Anpflanzungen vorzunehmen. Friedhof Meerhand. Das noch im Krieg von den Deutschen angelegte Monument wurde bei späteren Kämpfen durch Granattreffer schwer beschädigt. Dann: Dadazele! Deutschland vergiß die Toten nicht! In welchem Zustand befindet sich dieser Friedhof! Zerbrochene, verfallene oder überhaupt keine Kreuze. Man glaubt sich auf einer wilden Heide, nicht auf einem Friedhof. Etwas besser sieht es auf dem Friedhof von Vegehem aus. Hier hat man sich daran gemacht, die Ruhestätte der Gefallenen in einen etwas würdigeren Zustand zu versetzen. Gibt es wirklich in Deutschland kein Geld, um die bescheidensten Arbeiten vornehmen zu können? Auf dem ganzen Friedhof fand ich einen einzigen Stein, den man wohl aus der Heimat hierhergeschickt hat; um dem gefallenen Sohn ein würdiges Mal zu errichten. Weiter nach Moorseele! An der Kirchenmauer liegen die Gräber gefallener Flieger, mitten unter ihnen Kameraden von der Infanterie. Hier haben die katholischen Schwestern aus dem benachbarten Kloster Ordnung gehalten, sodaß man wenigstens noch die Hügel findet, denn auch die Namen auf den Blechschildern laum noch zu entziffern sind. Wewelghem-Menin! Mitten auf den Feldern liegt ein kleiner Gaiin. Man muß niederknien, um die Namen lesen zu können, nachdem man zuvor die Blechtafel mit einem Tuch nicht ohne Mühe gefäubert hat. Auch hier wird gearbeitet; man baut gerade einen Eingang aus Steinen und ist dabei, den Erdboden umzugraben.

Wenn man in Deutschland am 16. März der Gefallenen gedenkt, so soll man auch der Gräber nicht vergessen. Sollte es wirklich nicht möglich sein, den Toten einen Ruheplatz zu schaffen, dem Wind und Wetter nichts anhaben können? Tausende liegen in Flanderns Erde, von denen man nicht mehr weiß, wer sie waren, obwohl sie damals nicht als unbekannte Soldaten starben. Man sollte retten, was noch zu retten ist. Lieber lege man sie zusammen in ein einziges Grab, wie es die Engländer am Tor von Menin, am Eingang Yperns getan haben.

# Die G. P. U. als Heiratsvermittlerin.

Aus den Erinnerungen eines Geheimagenten.

Ein ehemaliger Geheimagent der G. P. U., Kapitän Wdrey Smirnow, der sich zurzeit in Brasilien befindet, läßt in einer russischen Emigrantenzzeitung seine Erinnerungen erscheinen. Unter anderen erzählt er folgende Episode: „Der Leiter der Auswärtigen Abteilung ließ mich zu sich rufen und erklärte mir: „Sie werden nach Finnland abkommandiert. Sie haben sich in den Ausnahmefällen zu begeben und sich dort photographieren zu lassen“. Vorher mußte ich noch eine schriftliche Erklärung unterschreiben, in der es hieß, daß ich mit dem Tode bestraft würde, falls ich meine Auftraggeber verriet.“ Selbstverständlich werden Sie mit ihrer Frau verheiratet“, fuhr, nachdem ich unterschrieben hatte, der Leiter der Auswärtigen Abteilung fort. Auf meine Erwiderung, daß ich doch gar nicht verheiratet sei, bemerkte er lächelnd: „Wir werden schon dafür sorgen, daß Sie eine nette Frau bekommen. Als Gattin haben wir Ihnen eine ehemalige Aristokratin von der G. P. U. bestimmt. Sie ist bildschön und äußerst elegant. Sie werden alle ihre Auslagen für Toiletten und Schmuck zu bezahlen haben. Für diese Zwecke erhalten Sie 2000 Dollars monatlich. Ihre Frau wird mit Weißgardisten Bekanntschaft machen und sie austragen. Sie werden sich das Resultat notieren und uns mitteilen“. Nun durfte ich mich in das Photoatelier begeben. Ich ging durch die Garderobe der G. P. U., die einem Theater Ehre gemacht hätte. Ich sah dort Uniformen aller russischen Regimente, Priestertalare und Kammerherrenmäntel, elegante Fracks, Ueberzieher, Schuhwerk, bunte Westen, Sportanzüge, Damenkleider, Seidenkimonos und Morgenröde.

Nachdem ich in Uniform in Zivil und sogar im Badeanzug photographiert worden war, sollte ich mich bereit machen, um die mir von der G. P. U. bestimmte Ehefrau kennenzulernen. Ein Auto brachte mich nach einer Villa in der Umgebung von Moskau. Dort wurde ich zunächst in einem luxuriösen Salon geführt. Der Raum war mit kostbaren Möbeln im Stile Louis 14. ausgestattet, mit Perſerteppichen ausgelegt, mit herrlichen Kristallvasen und Kunstgegenständen geschmückt. Eine ältere, vornehme Dame im Hermelinmantel empfing mich mit verbindlichem Lächeln. Man hätte glauben können, im Salon einer Großfürstin zu sein. „Sofort wird Ihre Frau erscheinen“, erklärte mir die Dame und führte mich und meine Begleiter von der G. P. U. in den Speisesaal. Der gedeckte Tisch bog sich unter der Last



der Speisen. Erotiſche Blumen in Kristallvaſen, Kaviar in ſilbernen Schalen, Sektflaſchen in ſilbernen Kühltürnen. Eine große Tür öffnete ſich, und meine zukünftige erſchien. Ich war ſprachlos vor Staunen. Die blendend ſchöne Frau trug ein betörendes Kleid und war mit Perlen und Brillanten beſetzt. Nach einem opulenten Maſſal führte ſie mich in ein anderes Zimmer und erzählte mir, daß ſie die Witwe eines

Gardeoberſten ſei und aus Not in der G. P. U. diene. Sie ſei jetzt dem Kokaïn verfallen, und es ſei ihr alles gleich. Am nächſten Tag wurde mir die Aussteuer meiner Frau geſchickt. Es waren Brillanten von unerhörter Pracht, mehrere Pelzmäntel, unzählige Garnituren von Seidenwaſche und Lederkoffer. Am ſelben Abend erhielten wir die Paſſe und traten unſere Hochzeitsreiſe an“.

heit der betreffenden Perſon geſehen. Das ein derartiger Fehler ſich bitter rächen kann — beweist folgender Fall: Die Landwirtin Julie Bozek in Rybarzowice Nr. 195 hat am Donnerstag einen etwa 17jährigen Burſchen als Knecht in ihre Wirtſchaft aufgenommen. Bereits am Abend deſſelben Tages, als der Burſche die Landwirtin allein im Hauſe wänzte, trat er vor ſie mit einem offenen Meſſer hin und verlangte die Herausgabe des Geldes. Die Frau beteuerte hoch und heilig, daß ſie kein Geld beſitze und bat ihn, ihr das Leben zu ſchenken, worauf ſich der Burſche unter Mitnahme von ein Paar Schuhen in unbekannter Richtung ſich entfernte. Die Polizei hat eine energiſche Unterſuchung eingeleitet, um dieſen gefährlichen Burſchen zu verhaften.

# Wojewodſchaft Schleſien.

## Der Namenstag Piſjudſkis wird feierlich begangen.

Der Tag des hl. Joſef, als Namenstag des Marſchalls Joſef Piſjudſki wird auf dem ganzen Gebiete Schleſiens feſtlich begangen werden. In allen Ortſchaften haben ſich bereits Komitees gebildet und das Feſtprogramm zuſammengestellt.

In Kattowiß wurde vom Bürgerkomitee folgendes Programm entworfen: Am 19. März feierliches Hochamt in der Kathedrale, darauf Feſtpredigt geſprochen vom Pf. Matyja. Am Abend findet im polniſchen Theater eine Feſtvorſtellung „Wesele na Gornym Slonku“ ſtatt. Gelegentlich der Feſt-

vorſtellung wird der Abg. Boleslaw Pochmarſki aus Krakau eine zeitentsprechende Anſprache halten. Am 23. d. M. findet im polniſchen Theater eine Akademie für alle Volkskreiſe ſtatt. Ueber das Wirken Marſchall Piſjudſkis ſpricht Generalktaboberſt Tadeuſz Rozyci.

Ein feierlicher Umzug am Vorabend des Feſttages, am 18. d. M., um 6.30 Uhr abends, auf den Straßen von Groß-Kattowiß, an dem ſich viele Vereinigungen mit den Muſikkapellen beteiligen werden, leitet die Feierlichkeiten ein.

### Wojewodſchaftsratbeſchlüſſe

In der am Donnerstag ſtattgefundenen Sitzung wurde das Budgetpräliminar dem Wojewodſchaftsrat zur Beratung vorgelegt. Das Budgetpräliminar für das Jahr 1930-31 ſieht in den ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen den Betrag von 121 279 952 Zloty und in den Ausgaben 121 224 676 52 Zloty vor. Die Spezialdebatte über das Budgetpräliminar findet in den nächſten Sitzungen ſtatt.

Aus dem ſchleſiſchen Wirtſchaftsfond wurden 189 500 Zl. Anleihen bewilligt. Für den Kommunalverband wurde ein Nachtragskredit von 15 Prozent von der Einkommensteuer in Höhe von 1 800 000 Zloty genehmigt.

Darauf wurde das Budget der ſchleſiſchen Handwerkskammer in Kattowiß für das Jahr 1930-31 bewilligt.

Der Generalkommiſſar für die Wahlen zum ſchleſiſchen Sejm wurde in der Perſon des Dr. Roman Trzeczak, Abteilungsvorſtand des Wojewodſchaftsamtes, gewählt.

Ueberdies hat der Wojewodſchaftsrat die Beſchlüſſe der Kreisauſſchüſſe genehmigt und zwar für Schwientochlowiß die Aufnahme einer Anleihe für Straßen- und Brückenbauten in der Höhe von 600 000 Zloty, für Rybnik die Aufnahme einer Anleihe von 100 000 Zloty, für Kattowiß die Aufnahme einer Anleihe von 400 000 Zloty zum Straßenbau Domb-Königshütte, für Tarnowiß 90 000 Zloty, für Pleß 70 000 Zloty ſowie für die Stadt Rybnik 100 000 Zloty. Darauf wurden noch verſchiedene Kommunalſachen erledigt.

### 20. Staatliche polniſche Klassenlotterie.

#### 6. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

600 Zloty, Nr. 2480 4099 34469 56953 69032 76626 77663 79105 100638 121296 147116 162137 163852 166877 176544 197556 205721 206673.

500 Zloty, Nr. 6561 17204 17376 20336 21395 26699 31967 92529 33463 34178 37382 37466 41821 47792 48664 49934 50673 56106 61743 66494 69260 70436 73448 75890 77905 78911 79055 85791 86609 92132 92394 92598 104293 113965 114176 114759 115505 119582 120400 122462 130827 132834 137432 137618 139047 139857 141181 144417 158666 152309 153634 155292 155364 161559 163378 164952 165543 166757 166946 167144 173181 175948 177264 180597 184106 185435 185673 186307 187982 191086 192735 195473 198281 201092 205800 207409.

500 Zloty, Nr. 5288 12007 15749 18507 19713 197749 19841 20895 21895 37482 42809 48454 49615 50995 58129 61829 66221 71243 71896 75906 80321 84433 85318 85863 88222 94611 95925 97372 98374 98526 98747 102338 104008 106886 108544 109292 113021 113586 113831

### Bielitz.

**Geschäftsladenbrand.** Am Donnerstag, um 7 Uhr abds. iſt in dem Geſchäftslokal des Kaufmannes Hermann Waldmann auf der Hauptſtraße 11 ein Brand entſtanden. Die Feuerwehre hat den Brand binnen 10 Minuten gelöſcht. Der Brand iſt wahrſcheinlich durch die im Ofen zurückgebliebenen glühenden Kohlen entſtanden, welche herausgefallen ſind und einen in der Nähe des Ofens befindlichen Vorhang in Brand geſetzt haben. Der Brandschaden iſt zur Zeit nicht feſtgeſtellt.

### Biala.

#### Der Fätierungstermin für Steuern verlängert.

Der Magiſtrat der Stadt Biala teilt mit, daß das Finanzminiſterium den Fätierungstermin der Einkommensteuer für phyſiſche Perſonen und für nicht übernommene Erbschaftsmaſſen für das Jahr 1930 vom 1. März auf den 1. Mai d. J. verlängert hat.

**Spenden für die Gefangenenbibliothek in Wadowice erwünſcht.** Der Magiſtrat der Stadt Biala teilt folgende Zuſchrift der Gefängnisverwaltung in Wadowice mit:

Aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr der Unabhängigkeit Polens hat der Vorſtand der Gefängnisverwaltung in Wadowice einen Appell an die Bevölkerung gerichtet, Spenden für die Ausgeſtaltung der Gefängnisbibliothek zu ſenden. Dieſer Appell iſt nur in einem beſcheidenen Umfange berücksichtigt worden. Im Halbjahr 1929 iſt eine Reorganisation des Gefängniſſes durchgeführt worden. Bis zu dieſem Zeitpunkt

### Die Grubenunfälle Gegenſtand der Beratungen im Oberbergamt.

Am Mittwoch hat im Oberbergamt unter dem Vorſitz des Vizedirektors Majewski eine Konferenz in Angelegenheit der Durchführung einer Beſichtigung bezw. der Leichenſeizung bei Explotionen, ſtattgefunden. Es geht darum, um das ärztliche Gutachten in gewiſſer Hinſicht zu beſeitigen zur Feſtſtellung, ob eine Explotion inſolge von Kohlenſtaub oder durch Kohlengas entſtanden iſt. An der Konferenz haben die Vertreter des Oberbergamtes, Vizedirektor Majewski, die Berggäte Kuſzewski, Wisniewski und Ajdukiewicz, der Vorſtcher der Bezirksbergämter, der Vorſtand des Geſundheitsamtes vom ſchleſiſchen Wojewodſchaftsamt Dr. Orszulok, Prof. Dr. Gondzilikiewicz aus Krakau und die ſchleſiſchen Aerzte Dr. Sendziok und Dr. Gorski teilgenommen. Nach dem Referat des Berggates Wisniewski wurde eine Kommiſſion beſtehend aus vier Perſonen gewählt, welche den Auftrag hat, bei Unglücksfällen das geſamte Material zu ſammeln.

waren nur Gefangene mit einer einjährigen Gefängnisſtrafe untergebracht, hingegen werden jetzt Gefangene bis zu einer dreijährigen Haft eingekerkert. Aus dieſem Grunde hat es ſich erwieſen, daß die Bibliothek dem tatſächlichen Bedarf nicht entſpricht. Die Gefängnisverwaltung wendet ſich daher mit einem nochmaligen Appell an die Bevölkerung, Bücher oder kleine Geldſpenden an die Gefängnisbibliothek zu ſenden.

### Zum Giftmord in Komorowiß.

Die Angelegenheit des Giftmordes in Komorowiß, dem die 45 Jahre alte Tella Malinka zum Opfer gefallen iſt, iſt noch nicht vollſtändig geklärt. Der mutmaßliche Mörder namens Dziedzic befindet ſich im Unterſuchungsgefängnis. Er ſelbſt leugnet, daß er die Malinka vergiftet hätte. Ueber die von der Vergifteten an das ärztliche Laboratorium nach Krakau geſandten Körperteile, aus welchen die Art des Giftes feſtgeſtellt werden ſoll, iſt noch kein ärztliches Gutachten eingetroffen. Da der Verdächtige keinerlei Angaben über dieſen Mord in der Unterſuchung gegeben hat, iſt auch nicht feſtgeſtellt, auf welche Weiſe Dziedzic der Malinka das Gift verabreicht hat. Durch die Unterſuchung wurde jedoch bereits feſtgeſtellt, daß Dziedzic nach Frankreich auswandern wollte. Da die Malinka, ſeine Geliebte, mit ihm nach Frankreich auswandern wollte, beſteht der Verdacht, daß er ſie durch den Giftmord aus dem Wege räumen wollte. Die Unterſuchung dauert noch an.

**Ein gefährlicher Knecht.** Es nähert ſich die Zeit, in der die Landwirte neue Arbeitskräfte aufnehmen. Leider wird bei der Aufnahme von Arbeitskräften nicht auf die Vergan-

### Kattowiß.

**Diebſtähe.** Aus der Reſtauration der Marta Lorenz in Kattowiß wurden 26 Grammophonplatten, 25 Tafeln Schokolade, 39 Flaſchen Schnäpfe, eine größere Menge von Zigarren und Zigaretten, Spielkarten und zwei weiße Tiſchtücher geſtohlen. Der Wert der geſtohlenen Waren beträgt etwa 800 Zloty. — Aus dem Magazin des Friedrich Kurant in Kattowiß hat ein unbekannter Dieb einen Ballen Textilware geſtohlen.

**Zuſammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk.** Auf der Kattowißer Chausſee in Janow erfolgte ein Zuſammenstoß zwischen dem Auto Nr. 95 382, der Firma „Vacuum“ in Czochowiß, mit dem Fuhrwerk des Konrad Broda aus Kattowiß. Dabei wurde das Pferd verletzt. Das Auto fuhr in einen Graben und erlitt eine Beſchädigung der Vorderachſe. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen.

**Diebſtahl von Telephondraht.** In der Nacht zum Mittwoch haben unbekannte Diebe auf der Straße Siemianowiß — Beuthen etwa 70 Kilo Telephondraht in einer Stärke von vier Millimeter geſtohlen.

### Pleß

**Töblicher Autounfall.** Die 63 Jahre alte Marie Bartas aus Niedzina wurde in Pleß von dem Perſonenauto Sl. 3110 überfahren. Sie erlitt Verletzungen am ganzen Körper. Kurze Zeit nach der Einlieferung in das Krankenhaus iſt die Frau den erlittenen Verletzungen erlegen.

**Scheunenbrand.** In einer Scheune der fürſtlichen Güter entſtand ein Brand. Der Dachstuhl ſowie die Borräte an Stroh und Heu des Förſters Chriſtian Schwarz wurden vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 3000 Zloty.

### Schwientochlowiß.

**Filmbrand.** Im Kino „Piast“ in Nowa Wies entſtand am Mittwoch, um 10 Uhr abends, im Operateurraum ein Filmbrand. Der Filmopereur Walter Drabek erlitt bei den Löſcharbeiten erhebliche Brandwunden. Er wurde in das Süttenſpital in Nowa Wies eingeliefert. Der Brand wurde mit Hilfe eines Minimagapparates gelöſcht.

**Wohnungsdiebstahl.** In die Wohnung des Artur Jeronimek in Szarlocinie ſind Diebe eingedrungen und haben eine größere Menge von Damengarderobe, eine Damenhantfaſche mit 13 Zloty ſowie eine Verkehrskaſte auf den Namen Gorgon, ausgeſtellt von der Staroſtei in Schwientochlowiß, geſtohlen.

### Tarnowiß.

#### Ein Hund als Schmuggler.

Auf eine ungewöhnliche Art hat ein Bürger aus Neu Nepten ſich einen leichten Verdienſt geſichert. Dieſer Bürger, namens Franz Stajzyc, welcher mit den Zollbehörden in keinen Konflikt kommen wollte, hat ſeinen Wolfshund abgerichtet, aus einem Grenzort in Deutschland nach Polen mit Schmugglerware in ſeine Behauſung zu laufen. Stajzyc iſt täglich mit dem Wolfshund nach Deutschland gegangen. Hier kaufte er im beſonderen Seidenwaren oder kleinere Gegenstände, welche er dem Hunde am Halsband befeſtigte. Er ſelbſt konnte nun ruhig die Grenze überſchreiten. Währenddeſſen lief der Hund über Felder und durch Wälder in das Haus ſeines Herrn. Dieſer eigenartige Einfall iſt jedoch den Funktionären der Grenzſchutzwache nicht entgangen. Der Hund wurde auf der Chausſee Tarnowiß-Neu Nepten gefangen. Bei dem Hunde wurden Seidenwaren im Werte von 1200 Zloty gefunden. Der Hund wurde den Zollbehörden in Lubliñ übergeben. Für dieſen eigenartigen Schmuggel erwartet den Stajzyc eine erhebliche Strafe.

# Theater

## Stadttheater Bielitz.

Heute, Samstag, den 15. ds. bende 8 Uhr, außer Abonnement, „Komteſſe Guderl“, Luſtſpiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld. Es ſpielen: Aloſ von Mitterſteig — Walter Simmerl, Clementine, ſeine Frau — Ellen Garden, Billi, beider Tochter — Liſa Malula, Gräfin Hermance Trachau — Hanſi Jarno, Generl Suwaſchiff — Alexander Marten, Horſt von Neuhoff — Camillo Triembacher, Leopold von Mitterſteig — Rudolf Steinböck, Roſa — Marta Sturm, Wenzel, Diener beim Hofrat — Peter Preſeſ, Baumann — Ludwig Soewy.

Am Sonntag, den 16. ds., nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Die erſte Frau Selby“, Komödie in 3 Akten von St. John Ervine, deutſch von Max Glacs. (Nachmittagspreiſe). Ende 6 Uhr, abends 7 Uhr, die erſte Wiederholung von: „Komteſſe Guderl“, Luſtſpiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld. Ende 9 Uhr.



# Was ſich die Welt erzählt.

## Ferngeſpräche über dem Ozean.

London, 14. März. Zwischen England und den Vereinigten Staaten von Amerika werden jezt täglich etwa 45 Ferngeſpräche von je ſechs Minuten Dauer geführt. Nach Mitteilungen, die im Verbanne der englischen Elektroingenieure gemacht wurden über den englisch-amerikanischen drahtloſen Transozeanfernſprechverkehr, ſind biſher inſgeſamt mehr als 25 000 Geſpräche über den Ozean geführt worden. Von den aus Amerika geführten Geſprächen kamen über neun Zehntel aus den Vereinigten Staaten, der Reſt aus dem britiſchen Gliedſtaat Kanada, aus Kuba und Mexiko. In umgekehrter Richtung kamen etwas mehr als die Hälfte der Geſpräche aus England, etwa ein Drittel der Geſpräche aus Frankreich und etwas mehr als ſieben Prozent der Geſpräche aus Deutſchland.

## Blutige Prügeleien in einer New Yorker Untergrundbahn.

New York, 14. März. In einem Zug der von New York nach New Jerſey führenden Untergrundbahn ſpielten ſich geſtern abend unerhörte Szenen ab. Vier angetrunkene Matroſen von der Beſatzung des amerikaniſchen Kreuzers „Gilmer“ marſchierten durch vier Wagen des Zuges und verprügelten alle männlichen Paſſagiere. Erſt ein ſtarkes Polizeiaufgebot, daß auf der nächſten Station herbeigerufen wurde, konnte die vier Rowdies händigen. Dabei wurde einer der Matroſen ſo ſchwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Beamter des Bundesgerichtes, der ſich auf dem Zug befand, erklärte ſpäter, daß einer der Wagen, in denen ſich die Prügeleien abſpielten, einer wahren Schlachtkammer glich. Die Wände des Wagens waren über und über mit Blut beſpritzt.

## Wieder eine Meuterei in einem amerikaniſchen Gefängnis.

New York, 14. März. In den Vereinigten Staaten von Amerika kam es geſtern abend in einem Staatsgefängnis zu Unruhen. Ein Sträfling wurde getötet und drei Gefängnisbeamten ſchwer verwundet. Das Gefängnis wurde von der Polizei umzingelt. Weitere Einzelheiten über die Meuterei fehlen noch.

## Schwerer Schneefall in ganz Polen.

Warschau, 14. März. In Polen ſind in den Tagen ſehr ſtarke Schneefälle niedergegangen, wie ſie während des ganzen Winters nicht zu verzeichnen waren. In den polniſchen Karpathen und in den öſtlichen Gebieten Polens ſind zum Teil Verkehrsſtörungen durch die Schneefälle entſtanden.

## Befuch der Wiener Hakoah in Polen.

Die Profimannſchaft der Wiener Hakoah, die den Ruf der beſten jüdiſchen Fußballmannſchaft genießt, kommt wie alljährlich, ſo auch heuer nach Polen auf eine 2—3 wöchent-liche Tournee. Das erſte Spiel trägt die Hakoah am 10. April in Warschau gegen die Polonia aus und ſpielt dann noch in Lodz, Kaſiſz, Krakau und einigen anderen polniſchen Städten. Mit Rückſicht darauf, daß ſich die Hakoah gegenwärtig an letzter Stelle in der Wiener Meifterſchaft befindet und vom Abſtieg in die zweite Klaſſe bedroht erſcheint, dürfte ſie in Polen keine großen ſportlichen Erfolge erzielen.

## Maurermeiſter

# Eberhart

und ſein Sohn Roman von O. Hanſtein  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

48. Fortſetzung.

„Du haſt ihn lieb?“  
„Ich weiß es ja ſelbſt nicht.“  
Er nickte und ſtreichelte ſanft ihr Haar.  
„Was ſoll denn nun werden?“  
„Ich weiß es ja ſelbſt nicht — mit Vater kann ich ja gar nicht ſprechen. Es iſt faſt, als ob er mich haſte.“  
„Unſinn. Dein Vater hat ſich nur in eine Idee ver- rann, er wird ſchon wieder zur Beſinnung kommen.“  
Sie ſühlte, daß der Onkel ſelbſt nicht recht an ſeine Worte glaubte — nach einer Pauſe ſagte ſie ſeufzend:  
„Ich glaube, ich werde mir eine Stelle ſuchen müſſen.“  
„Ganz recht, ich denke auch, daß dein Vater ſich am be- ſten zurechtfinden, wenn er euch beide eine Weile nicht ſieht.“  
„Ich weiß doch gar nicht.“  
„Vielleicht weiß ich's. — Wie wäre es denn, wenn du zunächſt einmal ein paar Wochen zu mir nach Hannover kämeſt?“  
Sie ſprang auf, und ein glühendes Rot ſchoß über ihre Wangen.  
„Hab' keine Angst — Auguſt iſt nicht da. Der bleibt in Berlin. Ich habe hier ſogar einen Brief von ihm für dich.“  
Er gab ihr den Brief und ſtellte ſich ans Fenſter, ſo daß er ſie unauffällig beobachten konnte, während ſie las. Dann legte ſie den Kopf auf die Arme und weinte.  
„Na, Mädel?“

# Unter einer Lawine begraben.

Chur, 14. März. Am Donnerstag früh war eine Par- tie von fünf Aroſaer Gäſten aufgebrochen, um eine Ski- tour nach dem Parpaner Rothorn zu unternehmen, eine Tour, die unter normalen Verhältniſſen als nicht beſonders gefährlich gilt. Gegen Mittag geriet die Geſellſchaft in eine Lawine. Zwei Skifahrer konnten ſich in Sicherheit bringen, ein dritter arbeitete ſich wieder heraus, die übrigen zwei jedoch wurden von den Schneemaſſen zudeckt und waren unauffindbar. Von Aroſa aus brach unverzüglich eine Ret- tungskolonne von 40 Mann auf, die aber, an der Unfall- ſtelle angelangt, durch ſtürmiſches Wetter in ihrer Arbeit be-

hindert war. Es gelang ihr trotzdem, die Leiche des 19-jäh- rigen Kaufmanns Tauer aus Zürich zu bergen. Sein Un- glücksgefährte wurde nicht gefunden. Es handelt ſich um ei- nen Architekten Kurt Vogeler aus Berlin. Die Rettungs- kolonne mußte, um ſich nicht größeren Gefahren auszuset- zen, die Bergungsarbeiten aufgeben und mit der Leiche des einen aufgefundenen Skifahrers den Heimweg antreten.

Heute früh iſt ſie wieder aufgebrochen, um im Laufe des Vormittags auch das zweite Opfer des Unglücks zu ber- gen.

# Sportnachrichten

## Die Wettſpiele des Sonntags.

Das Wettſpielprogramm für Sonntag droht gänzlich ins Waſſer zu fallen. Infolge des eingetretenen Tauwetters, nach dem großen Schneefall dürften ſich die Plätze in keinem her- vorragenden Zuſtand befinden und beſürchten die Platzbeſi- zer mit Recht, daß dieſe Spiele den Plätzen großen Schaden verurſachen würden. Biſala-Lipnik und Sturm haben ihr ver- einbartes Spiel auf einen ſpäteren Termin verſchoben, Ha- koah und Sportklub unbeſtimmt und der BSB hat ſein Spiel gegen Cracovia auf Wuſch derſelben vorverlegt, ſo- daß dasſelbe bereits am morgigen Sonntag ſtattfindet. Aller Voraussicht nach wird der BSB in Krakau mit einigen Er- ſatzleuten antreten müſſen, wodurch er mit Rückſicht darauf, daß er ganz untrainiert antritt, einer ſicheren und empfind- lichen Niederlage in Krakau entgegenſieht. Es iſt nicht ganz klar, warum die Sektionsleitung des BSB ſich auf derar- tige Experimente, die ihrem ſportlichen Anſehen nur ſchaden können, einläßt. —

## Dekorierte Helden der Luft.

Aus Paris wird gemeldet: die internationale Fliegerliga hat ihre alljährlichen Preiſe verteilt. Den internationalen Fliegerpreis erhielt der bekannte franzöſiſche Weltrekordmann Costes, den internationalen Preis für Luftſchiffahrt Dr. Cœmer und den internationalen Preis für Fliegerinnen die bekannte engliſche Fliegerin Miſs Spooner.  
Den nationalen Preis für Deutſchland erhielt Baron König- Barthauſen, den nationalen Preis für Deſter- reich der Flieger Robert Kronfeld und den nationalen Preis für die Schweiz Major Nabholz von Graber.

## Vierländer Bogturnier in Budapeſt.

Die bayriſchen Amateurbögen haben jezt eine Einladung zu dem im April in Budapeſt unter Beteiligung von Polen, Ungarn und der Tſchechoſlowakei ſtattfindenden Ländertur- nier erhalten. Die Einladung wurde angenommen und die Mannſchaft wird die Reiſe ſofort im Anſchluffe an die deut- ſchen Meifterſchaften von Köln aus antreten.

## Aufhebung der Diſqualifikation Petkiewicz.

Infolge Verhängung der Diſqualifikation des polniſchen Langtredenläufers Petkiewicz durch den amerikaniſchen Leichtathletikverband hat ſich der Klub der „Columbus Rit- ter“ (Knights of Columbus) an deſſen Meeting Petkiewicz ſtarten ſollte, an den Oberſten Gerichtshof gewendet, welcher ein gerichtliches Verbot gegen die Verhinderung der Teilnah- me Petkiewicz beim Meeting der „Columbus-Ritter“ erlaſſen hat. Petkiewicz hat jedoch, um das Verhältnis mit dem Ame-

rikaniſchen Leichtathletikverband nicht noch mehr zu trüben, von dieſer Erlaubnis des Oberſten Gerichtshofes keinen Ge- brauch gemacht und an dem Meeting nicht teilgenommen.

Petkiewicz wartet gegenwärtig weitere Inſtruktionen des Poln. Leichtathletikverbandes ab und wird nach Empfang derſelben den Termin ſeiner Abreiſe aus Amerika beſtimmen.

## Einladungen zur Winterolympiade 1932

Nachdem von kurzem die offiziellen Einladungen zu den olympiſchen Hauptkämpfen 1932 in Los Angeles verſchickt wurden, ſind jezt auch die Einladungen zu den Olympiſchen Winterspielen 1932 herausgegangen. Inſgeſamt wurden 57 Nationen zur Teilnahme an den winterſportlichen Wett- kämpfen aufgefordert, die in der Zeit vom 28. Jänner bis 6. Februar bei dem nördlich von New York gelegenen Win- tersportplatz Lake Placid ſtattfinden.

## Die Weltmeiſterſchaft im Fußball.

Die von einzelnen intakeniſchen und holländiſchen Blät- tern lanzierte Meldung, daß Uruguay von der Weltmeiſter- ſchaft abſehen und dafür ein panamerikaniſches Turnier ar- rangieren wolle, wurde von Buero in Trieſt anläßlich einer Sitzung dementiert.

## Ein Match Cochet — Koželuh in Ausſicht?

Wie aus Paris gemeldet wird, planen zahlreiche Sport- verbände Frankreichs zugunſten der durch die Ueberſchwem- mung geſchädigten Bewohner Wohltätigkeitsveranstaltungen. So wollen Fußball- und Rugbyſpieler, Radfahrer, Schwim- mer und auch Tennisspieler mitwirken. Man hofft, ein Zu- ſammentreffen zwischen Cochet und dem Professionalwelt- meiſter Karl Koželuh für dieſen Zweck abſchließen zu können.

## Die größte Automobilfernſahrt der Welt

Der deutſche Automobilklub veranſtaltet zwiſchen dem 3. und 20. Juli l. J. eine Automobilfernſahrt von bisher nicht dageweſenen Dimensionen, da die Strecke über 10 000 km führt. Die Fernſahrt umfaßt ganz Deutſchland und Oſt- europa und führt über folgende Städte: Berlin — Stettin — Bremen — Düſſeldorf — Frankfurt a. M. — Freiburg — Stuttgart — München — Villach — Klagenfurt — Ragusa — Belgrad — Budapeſt — Temesvar — Bukareſt — Cluſ — Budapeſt — Wien — Nürnberg — Prag — Breslau — Warschau — Wilno — Dinaburg — Riga — Königsberg — Marienberg — Berlin.

Die Durchfahrt durch Polen organiſiert der Polniſche Automobilklub in Warschau.

## Garbarnia in der Tſchechoſlowakei.

Die Krakauer Garbarnia ſpielt Sonntag, den 16. d. M. in Mähr. Oſtrau gegen Zidenice, der bekannten tſchechoſlowa- kiſchen führenden Amateurmännſchaft.

„Wie gut Auguſt iſt.“  
„Da haſt du recht. Also, wiſſt du kommen?“  
„Nein, Onkel, das iſt ja ganz unmöglich. Soll ich ihn jezt noch aus ſeiner Heimat vertreiben, nachdem ich ihm das antun mußte?“  
„Du vertreibſt ihn nicht — er wäre auch ſonſt hier- geblichen, und er hat ja auch eine ſo gute Stelle.“  
Das war zwar eine fromme Lüge, aber ſie ſchien not- wendig.  
„Und ich glaube, du täteſt ihm einen großen Gefallen, denn er iſt ſo beſorgt. Sei ruhig, ich weiß nicht, was er dir geſchrieben, aber er wird deine Ruhe nicht ſtören, und wenn der andere dich wirklich liebt.“  
„Das iſt doch nun alles vorbei.“  
„Das muß die Zukunft lehren. Jezt iſt die Hauptſache, daß du zur Ruhe kommſt und daß nicht noch eine neue Tor- heit begangen wird. Wie iſt es alſo? Kommſt du mit? Ich glaube, es wäre vernünftig.“  
Sie hob ſchlüchtern den Kopf.  
„Darf ich denn wirklich?“  
„So iſt es recht, dann ſprechen wir gleich mit der Mutter, die Einwilligung deines Vaters hab' ich mir ſchon geholt.“

Adolf Eberhart hatte an dieſem Vormittag ſeinen Dienſt mit ſo ſchwerem Herzen getan, wie noch nie. Es war ihm lieb, daß der Baurat verreiſt war, dem ſein zerſah- renes Weſen ſonſt aufgefallen wäre — dann kam Auguſt, und zum glücklichen Zufall hatte er an dieſem Tage nichts mehr zu tun und konnte ſich ihm widmen. Sie waren zu- ſammen in die Barbude gegangen, und Auguſt hatte ſein Anliegen vorgebracht. Auch Adolf war natürlich der Ge- danken, daß Lotte vielleicht zum Onkel reiſte, ein ſehr willkom- mener, und Auguſts männlich-ruhige, warmherzige Art ge- fiel ihm wieder.

Er erinnerte ſich daran, daß Baurat Meſſel, der Erbau- er des neben in ſeinen Fundamenten erſtehenden Wert- heim-Hauses, den er auf mehreren Geſellſchaften bei Ederts getroffen hatte, ſtets außerſt liebenswürdig zu ihm gewoſen, und beſchloß, ſogleich mit dem Vetter hiniüberzugehen. Zu- fällig war Meſſel auf dem Bau und für Adolf ſogleich zu ſprechen.

Er hörte ſeine Bitte, den Vetter einzustellen, an.  
„Sie ſind Architekt?“

„Nein, Herr Baurat, mein Vater hat allerdings ein Baugeschäft in Hannover, iſt aber einfacher Zimmermeiſter, und ich habe bei meinem Vater das Handwerk gelernt und war jezt einige Zeit in Norwegen. Darf ich Ihnen mein Zeugnis zeigen?“

Meſſel las es durch und nickte beſriedigt, dann richtete er ſeine erſten, klugen Augen wieder auf ihn.

„Und jezt laßt Sie Berlin? Sie könnten doch wohl auch Ihrem Vater helfen?“

„Es ſind Familienverhältniſſe, die mich veranlaſſen, und zudem — mein Vater und ich ſind der Anſicht, daß es beſſer iſt, wenn ich noch Erfahrungen ſammle.“

„Gut — ein tüchtiger Menſch wird immer gebraucht — freilich kann ich Sie natürlich nur als Polier.“

„Auf etwas anderes hatte ich auch nicht gehofft.“

„Also, die Fürſprache Ihres Veters genügt mir voll- kommen. Wollen Sie morgen anfangen?“

„Wenn ich darf.“

„Ich werde dem Bauſührer Beſcheid ſagen.“

Er ſah den beiden nach und Adolf ſtieg noch in ſeiner Achtung.

„Ich danke dir, Adolf.“

Fortſetzung folgt.



# Volkswirtschaft

## Die deutschen Eisenbahn-Kampftarife gegen Danzig und Gdynia.

Aus Danziger Fachkreisen gehen uns folgende Ausführungen zu:

Um den Warenverkehr von und nach Polen über Danzig und Gdynia zu leiten und den Danziger und Gdyniaer Häfen gegenüber ausländischen Hafenplätzen konkurrenzfähig zu machen, hat die polnische Staatsbahn in anerkannter Weise im Eisenbahn-Güter-Tarif vom 1. Oktober 1929 besondere Ausnahmetarife vorgeesehen, welche sowohl für den Export, wie auch für den Import verhältnismäßig niedrige Frachttarife bei der Beförderung von und nach Danzig sowie Gdynia vorsehen.

Der Erfolg dieser Maßnahmen blieb auch nicht aus. Auf Grund dieser Ausnahmetarife war es möglich, einen sehr großen Teil der von und nach Polen bestimmten Güter via Danzig und Gdynia zu leiten. Hierdurch wurde einerseits der Verkehr über Danzig und Gdynia gehoben, andererseits war es auch möglich, solche Güter heranzuziehen, die bisher sowohl beim Import, als auch beim Export den Weg über ausländische Häfen genommen haben.

Leider sind aber die anerkanntswerten Maßnahmen der polnischen Staatsbahn, den Güterverkehr via Danzig und Gdynia in jeder Weise zu fördern, seitens der deutschen Reichsbahn nicht gemacht worden, indem die letztere den Durchfuhr-Ausnahmetarif S. D. 5 am 1. Februar d. J. neu herausgegeben und für die Strecken von den deutschen Seehäfen nach den polnisch-deutschen Grenzstationen Frachttarife eingeführt hat, welche für die verkehrswichtigsten Güter die Konkurrenz der Häfen Danzig und Gdynia vollkommen ausschalten.

Die deutsche Reichsbahn hat bei der Neuausgabe des Ausnahmetarifs S. D. 5 auf die Wirtschaftlichkeit der Frachttarife absolut keine Rücksicht genommen und sich einzig und allein von dem Prinzip leiten lassen, den Verkehr über Danzig um jeden Preis zu schädigen, was durch die Tatsache bewiesen wird, daß die deutschen Ausnahmetarife für die Tschechoslowakei und die Schweiz viel höher sind, als diejenigen des Ausnahmetarifes S. D. 5. Hieran geht ebenfalls klar hervor, daß der Ausnahmetarif S. D. 5 speziell als Kampftarif gegen Danzig und Polen gedacht ist.

Nachstehende Beispiele mögen zur Illustration der Tarifpolitik der deutschen Reichsbahn dienen:

- Baumwolle**, 10 t., S. D. 5, Abt. 20, Bremen-Neu Mittelwalde Grenze, 799 km., RM. 1.48 — Zl. 3.15 pro 100 kg. während die polnische Staatsbahn für eine Entfernung von 739 km. nach A. T. P. D. 1 — Zl. 6.90 pro 100 kg. berechnet.
- Wolle**, 10 t., S. D. 5, Abt. 35, Hamburg-Fraustadt Grenze 548 km., RM. 1.21 — Zl. 2.57 pro 100 kg.
- Die polnische Staatsbahn erhebt für 548 km nach A. T. P. D. 2 — Zl. 8.48 pro 100 kg.
- Pflanzenfasern**, 10 t., S. D. 5, Abt. 9, Hamburg-Neu Mittelwalde Gr., 680 km., RM. 1.97 — Zl. 4.18 pro 100 kg.
- Auf der polnischen Strecke für 680 km. nach A. T. P. D. 2 — Zl. 8.84 pro 100 kg.
- Kautschuk**, 10 t., S. D. 5, Abt. 8, Hamburg-Fraustadt Grenze, 548 km., RM. 2.10 — Zl. 4.45 pro 100 kg.
- Auf polnischer Strecke für 548 km nach A. T. P. R. 2 — Zl. 9.20 pro 100 kg.
- Muschelschalen**, 10 t., S. D. 5, Abt. 71, Hamburg-Fraustadt Grenze, 548 km., RM. 1.14 — Zl. 2.42 pro 100 kg.
- Auf polnischer Strecke für 548 km. A. T. P. R. 2 ist Zl. 8.48 pro 100 kg.
- Korkrinde und Steinnüsse**, 10 t., S. D. 5, Abt. 51-52, Hamburg-Fraustadt Grenze, 548 km., RM. 1.22 ist Zl. 2.59 pro 100 kg.
- Auf polnischer Strecke für 548 km. A. T. P. R. 2 ist Zl. 7.25 pro 100 kg.

- Grbhölzer**, 10 t., S. D. 5, Abt. 22, Hamburg-Fraustadt Grenze, 548 km., RM. 1.74 ist Zl. 3.70 pro 100 kg.
- Auf polnischer Strecke für 548 km. A. T. P. R. 2 ist Zl. 7.25 pro 100 kg.
- Schwefel**, 15 t., S. D. 5, Abt. 18, Hamburg-Fraustadt Grenze, 548 km., RM. 1.10 ist Zl. 2.33 pro 100 kg.
- Auf polnischer Strecke für 548 km. A. T. P. R. 2 ist Zl. 4.38 pro 100 kg.
- Lumpen**, 10 t., S. D. 5, Abt. 69, Hamburg-Fraustadt-Grenze, 548 km., RM. 1.10 ist Zl. 2.33 pro 100 kg.
- Auf polnischer Strecke für 548 m., Kl. 14, Zl. 3.99 pro 100 kg.
- Glauberfalz**, 15 t., S. D. 5, Abt. 72, Hamburg-Fraustadt-Grenze 548 km., RM. 0.99 ist Zl. 2.10 pro 100 kg.
- Auf polnischer Strecke für 548 km., Kl. 14, Zl. 3.39 pro 100 kg.
- Legitimationsmaschinen**, S. D. 5, Abt. 24, Hamburg-Fraustadt-Grenze, 548 km., RM. 2.29 ist Zl. 4.85 pro 100 kg.
- Auf polnischer Strecke für 548 km., Kl. 4, Zl. 9.20 pro 100 kg.
- Garn, Gewebe, Manufakturwaren**, S. D. 5, Abt. 17, Hamburg-Neu-Mittelwalde-Grenze, 680 km., RM. 2.66 ist Zl. 5.64 pro 100 kg.
- Auf polnischer Strecke für 680 km., Kl. 1, Zl. 14.12 pro 100 kg.

Diese Aufstellung läßt sich noch beliebig erweitern. Hier sind nur einige Fälle herausgegriffen, welche klar und deutlich den Beweis liefern, daß die Tarifpolitik der deutschen Reichsbahn einzig und allein auf die Schädigung des Danziger und Gdyniaer Hafens eingestellt ist.

Immerhin ist es sehr interessant, die Tatsache festzustellen, daß trotz aller Versicherungen der ausschlaggebenden deutschen Kreise, Danzig zu helfen, die deutsche Reichsbahn jede sich bietende Gelegenheit benützt, um die Danziger Wirtschaft und den Danziger Verkehr zu schädigen.

Es ist zu erwarten, daß die polnische Staatsbahn, in dem Bestreben, den Verkehr in den Häfen von Danzig und Gdynia zu fördern, Mittel und Wege finden wird, um der Tarifpolitik der deutschen Reichsbahn erfolgreich zu begegnen, zumal durch die Maßnahmen der deutschen Reichsbahn nicht nur der Danziger Verkehr, sondern auch die polnische Handelschiffahrt Schaden trägt, da dadurch speziell Güter von und nach England und Nord-Amerika über deutsche Häfen abgeleitet werden. Die polnische Handelsflotte, die sich in unverhältnismäßig kurzer Zeit eine recht beachtenswerte Stelle in der Schifffahrt erwarben hat, muß gegen eine derartige Tarifpolitik geschützt werden, damit sie sich zum Wohle und zur Förderung des Danziger und polnischen Handels in bisheriger Weise weiter entwickeln kann.

Dieser Entwicklung würden aber große Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, wenn seitens des polnischen Verkehrsministeriums wider Erwarten nichts unternommen werden sollte, um dem Vorgehen Deutschlands zu begegnen. Insbesondere würde die gedachte Entwicklung der neuerdings gegründeten Polish-British Steamship Company und der neu erworbenen Baltic-America-Linie illusorisch werden.

Es liegt doch klar auf der Hand, daß infolge der außerordentlich niedrigen, deutschen Frachttarife, sämtliche von und nach Polen zur Beförderung gelangenden Transporte dem Danziger und Gdyniaer Hafen so gut wie reiflos verlustig gehen, weil sie zweifelsohne über die deutschen Häfen geleitet werden würden. Sapienti sat!

## Ermäßigung des Diskontzinsfußes auf 7 Prozent durch die Bank Polski.

Warschau, 14. März. Der Verwaltungsrat der Bank Polski hat am 13. ds. M. unter Vorsitz des Präsidenten der Bank Dr. Broblewski eine ordentliche Sitzung abgehalten, bei der die Direktion einen ausführlichen Bericht über die derzeitige wirtschaftliche Lage und die Tätigkeit der Bank im Monate Feber erstattet hat.

Mit Berücksichtigung der weiteren Verminderungen des Wechselportefeuilles der Bank und der anhaltenden fallenden Tendenz der Zinsfüße auf den Auslandsmärkten hat der Verwaltungsrat beschlossen, den Diskontzinsfuß vom 14. März l. J. angefangen auf 7 Prozent herabzusetzen und den Zinsfuß für befristete Pfandankleihen und offenen Kredite von 9 auf 8 Prozent herabzusetzen.

Überdies hat der Verwaltungsrat eine Reihe von Anträgen der Verwaltung beschlossen unter anderem neue Vertretungen der Bank und einige Personalfragen erledigt.

## Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. Z., Katowice.

J. Nr. A. 1039/III. St. 280. Katowice, den 12. III. 1930

### Der Steinkohlenbergbau in Polnisch-Oberschlesien im Monat Jan. 1930 (Vorläufige Zahlen).

	Februar 1930 24 Arbeitstage)	Januar 1930 (25 Arbeitst.)
	t.	t.
A. Steinkohlenförderung:		
insgesamt	2,262.854	2,812.858
arbeitstäglich	94.286	112.514
B. Eigenverbrauch der Gruben:	227.915	290.571
C. Steinkohlenabsatz:		
I. Innerhalb Poln.-Oberschlesiens:	562.689	658.604
davon Hauptbahnversand	136.155	141.160
II. Nach dem übrigen Polen:	480.681	593.166
davon Hauptbahnversand	480.681	590.952
Summe Inland:	1,043.370	1,251.770
davon Hauptbahnversand	610.836	732.112
III. Nach dem Ausland insgesamt	732.598	941.412
davon Hauptbahnversand	732.598	941.327
IV. Gesamtabsatz	1,775.968	2,193.182
davon Hauptbahnversand	1,343.434	1,673.439
D. Kohlenbestand am letzten Tage des Berichtsmonats	1,367.724	1,011.638
E. Wagenstellung:		
insgesamt	139.055	175.412
arbeits-täglich	5.794	7.016
Wagen	7.979	175.412
e	5.794	7.016
n		
angefordert	139.055	175.412
gestellt	139.055	175.412
gefehlt		

## Radio.

Samstag, 15. März.

Kattowiz. Welle 408.7: 16.20 Schallplatten. 17.45 Kinderstunde. 19.05 Vortrag. 19.30 Musikal. Zwischenspiel. 20.00 Naturgeschichte. 20.30 Operette. 22.00 Feuilleton. 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 312.8: 16.40 Schallplatten. 17.45 Kinderstunde. 19.25 Auslandspolitik. 20.05 Vortrag. 20.30 Konzert. 22.00 Feuilleton und Mitteilungen. 23.00 Konzert.

Breslau. Welle 325: 16.00 Stunde mit Büchern. 16.30 Operette einst und jetzt. (Schallplatten.) 18.00 Gedächtnisstunde zum 100. Geburtstag Paul Heyjes. 18.25 Esperanto. 18.40 Französisch. 19.05 Schlager. 20.05 Der Vaie fragt. 20.30 Karneval. 21.10 Vom Hundertsten ins Tausendste. 22.35 Tanzmusik.

Wien. Welle 517: 11.00 Schallplatten. 15.20 Jugendbühne. 17.25 Orchester. 18.45 Kammermusik. 19.20 Aus Paul Heyjes Werken. 20.00 Volkstiml. Abendkonzert. 21.10 Konzert des Sängerbundes der deutsch-österreichischen Bundesbeamten.

Dnia 31 marca 1930 o godz. 8:30 odbędzie się w Urzędzie Celnym w Zebrzydowicach (w magazynach kolejowo celnych)

## licytacja

różnych towarów,

a mianowicie: maszyny do mięsa, maszyny do zamykania puszek, łańcuchy, pilniki tkaniny bawełniane, nasiona warzywne. Blizsze szczegóły ogłoszone na tablicy urzędowej w Urzędzie celnym w Zebrzydowicach oraz w Izbie Przemysłowo Handlowej w Bielsku.

Kierownik Urzędu Celnego  
706 (—) A. Gorączko, insp. Celny.

## Tuchvertretung für Berlin

gesucht von dort ansässigem Bieltzer, langjährig eingeführt bei allerersten Firmen. Offerten an die Exped. dieses Blattes unter „Tuchvertreter“

## Die bequemste Art der Bezahlung



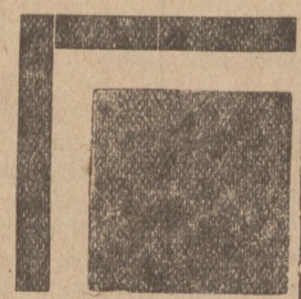
ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungsschecks der P. K. O.



Immer gültig!  
Gebrauchte, kursierende polnische Briefmarken besonders

## Portomarken

(dopłata)  
von der einlaufenden Post von Kaufleuten, Banken, Advokaten etc., zu kaufen gesucht.  
Gebe dafür Geld, Visitenkarten u. s. w.  
LEO LÖWY, Biala, Wenzelsg.  
Anfragen bedingen Rückporto.



Aspirin-Tabletten bewährt bei allen Erkältungskrankheiten und rheumatischen Schmerzen.  
Originalpackung mit roter Banderole und BAYER-Kreuz in jeder Apotheke erhältlich